

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 16 (2009)
Heft: 179

Artikel: Krieg der Vögel
Autor: Lumsden, Rachel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

populärwissenschaftlicher Literatur inspirieren. Ein bisschen düster wirkt er schon, der auf dem Gemälde Porträtierte, zumindest auf den ersten Blick. Es ist das Brustbild einer imposanten, massigen Person, die eine Art Kettenhemd trägt. Handelt es sich um einen Ritter aus einer anderen Zeit, aus einer anderen Dimension? Da ist auch eine Ähnlichkeit mit Onkel Fester von der Addams Family auszumachen. Vielleicht ist er aber auch ein Bewohner einer der «Trutzburgen» des Künstlers. Ein ganzes «Lasermagazin» hat Beni Bischof mit digital bearbeiteten Bildern von Burgen und Schlössern gefüllt. Ihrer Fenster und Tore beraubt, erinnern sie an Bunker. Sie sind einem leicht unheimlich, sie irritieren und faszinieren zugleich. Dieser Effekt stellt sich regelmässig ein beim Betrachten von Bischofs Arbeiten. Sie lösen etwas aus und lassen einen alles andere als unberührt. Was passiert, wenn man etwas

Vertrautes einfach weglässt oder manipuliert? Wie verändert sich dadurch unsere Wahrnehmung? Diese Fragen begleiten einen als roter Faden durch das vielfältige Schaffen des Künstlers. Die Gesichter des «Ritters» und der anderen Porträtierten scheinen in Auflösung begriffen. Hier glaubt man, ein Ohr zu erkennen, dort etwas, das entfernt an eine Nase erinnert, und ist das da etwa ein grinsender Mund?

Beni Bischofs Gemälde «oszillieren» aber nicht nur zwischen gegenständlicher und abstrakter Malerei. Indem der Künstler die weiss grundierte, noch nasse Leinwand mit schwarzer Farbe bearbeitet, entstehen nach dem Zufallsprinzip alle möglichen schwarz-weiss-grau Schattierungen. Es sind diese Übergänge, die Grenzbereiche, die den Künstler interessieren und die er auszuloten versucht. Als Betrachter wünscht man sich zwar einerseits Klarheit,

andererseits aber lässt das Verschwommene Interpretationsspielraum offen und lädt zum Eintauchen in Benis Welt ein.

Christina Genova, 1976, ist freischaffende Journalistin und Historikerin in St.Gallen.

Bis zum 24. Mai sind Beni Bischofs Arbeiten in der Ausstellung «Aroma di Roma» im St.Galler Regierungsgebäude zu sehen.

Rachel Lumsden

KRIEG DER VÖGEL

Der Landrover macht viel Lärm, ein rotes Unge-
tüm. Wenn die Lüftung läuft, müssen wir fast
schreien, um uns zu unterhalten. Draussen be-
scheint die Sonne das Rheintal, wir sind unter-
wegs ins Ländle, nach Vaduz. Denn Rachel
Lumsdens Atelier in der Reithalle St.Gallen ist
zurzeit nahezu leer. Ein paar verstreute Farb-
dosen am Boden, Gasmasken, Lappen, Schablonen,
ein Paar Schuhe. An der Wand lehnen einige
Helgen der Serie «Ancestral Inheritance»
von 1998, darauf abgebildet die überdimensionalen
Möbelstücke der Grossmutter. Ihre aktuellen
Arbeiten hängen in Vaduz, wo sie im
Kunstraum Engländerbau ausgestellt werden.

Auf der Fahrt erzählt Rachel Lumsden viel
über Malerei. Dass sie mit siebzehn gewusst
habe, dass sie malen wollte. Wie sie an der
Royal Academy in London den Master machte,
gerade zu der Zeit, als Charles Saatchis Aus-
stellung «Sensation» mit den Young British
Artists Furore machte. Rachel Lumsden orga-
nisierte damals Vorträge mit einigen Künstle-
rinnen und Künstlern. Zum Beispiel mit Jake
und Dinos Chapmann oder dem Maler Peter
Doig, der sich mit Martin Maloney (der an der
«Sensation» vertreten war) furchtbar über des-
sen Stil des Bad Painting stritt. Sie war damals
noch unsicher, wie sie sich im Kunstbetrieb
eingliedern sollte. «Doch heute fühle ich mich
frei. Ich mache, was ich mache.»

Rachel Lumsden arbeitet auch mit anderen
Medien, obwohl sie sich durch und durch als

Malerin fühlt. «Die Malerei hatte in Grossbri-
tannien immer eine sehr starke Tradition, egal
ob sie gerade als trendy betrachtet wurde oder
nicht. Das ist anders hier in der Schweiz, wo
die Tradition viel mehr auf Konstruktivismus
oder Bauhaus basiert», sagt die Künstlerin.
«Als ich vor sechs Jahren hierher kam, hatte
ich deshalb anfangs Mühe, mich als Malerin
zu positionieren und ich begann, mit Video zu
experimentieren. Dieser Prozess des Hinterfra-
gens meiner eigenen Arbeit war sehr wichtig
und hat sich auch positiv auf meine Malerei
ausgewirkt.» So hat sie auch in Berlin, wo sie
vergangenes Jahr sechs Monate im Atelier der
Stadt St.Gallen verbrachte, vor allem mit Video
gearbeitet. «Viele Künstler pendeln heute zwi-
schen den verschiedenen Medien. Diese Vielfalt
finde ich sehr anregend.»

Strangulierte Plüschtiere

Die Fahrt vergeht rasch. Vaduz grüsst, der
Fürst thront in seiner Burg über dem Städt-
chen. Das Treppenhaus des Engländerbaus hat
den Charme eines Altersheims, umso überra-
schender oben die Erleuchtung, im weitläufigen
White Cube mit den leuchtenden Farben von
Rachel Lumsdens Gemälden, denen viel Raum
gelassen wird. Gezeigt werden die Serien «Si-
lent Inhabitants – Schmarotzer», «Dashboard
Talisman» (die bis zur Unkenntlichkeit infan-
tilisierten und strangulierten Plüschtiere der
Autorückspiegel-Anhänger) und «Bird Wars»,

sowie das Video «Raubtierhaus» aus dem Zoo
in Berlin auf einem Bildschirm im Postkarten-
format. Lumsden erstellt ihre Arbeiten meistens
in Serien. «Das gibt mir die Möglichkeit, etwas
zu erzählen, ohne wirklich narrativ arbeiten zu
müssen.» «Man and Beast» heisst die Ausstel-
lung. Der Mensch als Bedrohung, das Tier im
ständigen Überlebenskampf, die Auseinander-
setzung mit anderen Kreaturen.

Trotz den fröhlichen, leuchtenden Farben
und den scheinbar idyllischen Flecken Natur
von «Bird Wars» geht von allen Bildern etwas
latent Bedrohliches aus. Man sieht seltsame
Hybriden, Menschen mit behelmten Falken-
köpfen in spätbarocken Uniformen, wie Zinn-
soldaten stets auf einem Stückchen Gras ste-
hend, das sich vom leuchtend orange-pinken
Hintergrund abhebt. Gewalttätige Kolonisa-
toren der Wildnis, des Fremden. Und es wird
nicht klar, wer der stärkere ist, die kriege-
rischen Hybriden oder die Tiere. Man weiss
nicht, tanzen oder kämpfen sie mit dem Bären,
der im nächsten Bild, erstarrt im Moment der
Explosion des auf ihn abgefeuerten Schusses, in
giftigem Gelbgrün aufgeht. Wer jagt hier wen?

Kein Zurück

Die Farbe auf Rachel Lumsdens Gemälden ist
teils pastos, teils sehr dünn aufgetragen. «Man
muss der Farbe, der Materie Platz und Frei-
raum geben, ihr Eigenleben lassen», sagt die
Künstlerin. «Man darf sie nicht beherrschen

wollen. Es ist ein ständiges Spiel zwischen Kontrolle und Kontrollverlust. Dieser Entstehungsprozess ist faszinierend.» Doch Rachel Lumsdens Bilder wirken alles andere als zufällig zustande gekommen. Das sind sie auch nicht. Konzept und Inhalt sind ihr sehr wichtig.

Rachel Lumsden bedient sich Elementen der Vergangenheit, um Zukunftsvisionen zu malen. Eine bedrohliche Zukunft, Cyberpunk-Utopien. Wer oder was überlebt einen Nuklearkrieg? Entsteht eine neue Spezies?

Die Idee für «Bird Wars» habe sie schon lange im Kopf mit sich herumgetragen, seit der Vogelgrippehysterie vor einigen Jahren. Gestalterische Inspiration für «Bird Wars» fand Lumsden in Märchenbuchillustrationen, im Internet und in der Kunstgeschichte bei Velazquez und

Goya. «Man darf Dinge aus der Kunstgeschichte klauen, als Referenz an unsere Herkunft.» Rachel Lumsden bedient sich Elementen der Vergangenheit, um Zukunftsvisionen zu malen. Eine bedrohliche Zukunft, Cyberpunk-Utopien. Wer oder was überlebt einen Nuklearkrieg? Entsteht eine neue Spezies? Wie diese Vogelmenschen in «Bird Wars»? Auch zu sehen auf dem allerneuesten Gemälde – die Farben sind noch feucht – sind zwei Hybridgestalten, umflattert von einem bedrohlichen Schwarm schwarzer Vögel. Man weiss nicht, wer der mächtigere ist. «Les jeux sont faits» heisst das Werk. Es gibt kein Zurück mehr, die Grenze ist überschritten, aber noch ist der Ausgang des Kampfes ungewiss. Ein Alptraum.

«Ich möchte keine schönen Bilder machen, sie müssen nicht angenehm sein und sie müssen auch nicht verkauft werden.» Rachel Lumsden unterrichtet an der Hochschule Luzern. Das

gibt ihr die Freiheit, so zu malen, wie sie es möchte. Ohne an den Geschmack potentieller Käufer denken zu müssen, einen Dialog provozieren, einen Kommentar zur Gegenwart abgeben. Bist du eine politische Künstlerin? Sie überlegt lange und sagt schliesslich: «I am a living, thinking human being. Ich nehme Informationen auf, sie kommen in anderer Form wieder raus. Ich reflektiere die Zeit, in der wir leben. Das ist meiner Ansicht nach die zentrale Aufgabe einer Künstlerin.»

Noëmi Landolt 1982, ist Redaktorin bei Saiten.

Rachel Lumsdens Arbeiten sind bis zum 31. Mai in der Ausstellung «Man and Beast» im Engländerbau Vaduz zu sehen.



Les jeux sont faits, 2009.

